

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 42

Artikel: Merci
Autor: O.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arrow-Oie
feinstes
Massage-Oie
Sport, Körperpflege, Heilmassage
FLACON 2.250.375 JIN ALLEN GUTEN FACHGESCHÄFTEN, PARIS SA. ZÜRICH

Weisses Rössli, Staad bei Rorschach
mit prächtigem Garten, direkt am See. Exquisite Küche.
Zimmer mit fliessendem Wasser. — Parkplatz. Garage.
Inh. F. Mäsch-Holenstein (Tel. 421 35)

Isolabella
der klassische
Vermouth
ISOLABELLA A.G. LUGANO

Kunststube Küsnacht
Seestr. 160 (Zürich)
Schweizer Künstler
an der Seestraße
Eine permanente Ausstellung namhafter Vertreter moderner Malerei und Plastik, im Restaurant der guten Küche. Tel. 91 07 15
Maria Benedetti

Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 2 89 10
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Un cognac
MARTELL
ÂGE-QUALITÉ
Generalvertreter für die Schweiz:
Pierre Fred Navazza, Genf

Caran d'Ache
Blei- & Farbstifte
der Heimat

MERCI

Humoreske von Tschewow
(übersetzt aus dem Russischen von O. F.)

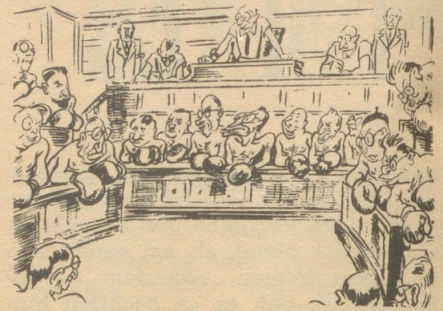
Lew Sawwitsch Turmanow, ein Bürger, wie solcher Dutzende herumlaufen, — im Besitz einer hübschen Frau, eines kleinen Kapitals und einer großen Glatze, spielte eines Abends bei Freunden Karten. Nach einem netten Verlust, der ihm den Schweiß aus den Poren trieb, erinnerte er sich, seit längerer Zeit kein Schnäpschen getrunken zu haben. Auf den Fußspitzen balancierend, schlich er ins Anrichtezimmer, wo Schnapskaraffen und Weinflaschen herumstanden, daneben, inmitten anderer Hors-d'œuvre-Resten, erblickte er einen mit Zwiebeln und Petersilie garnierten Hering. Lew Sawwitsch schenkte sich ein Gläschen ein, stieß die Gabel in den Fisch ... da hörte er, daß hinter der Wand gesprochen wurde.

«Schon gut, doch wann könnte das sein?» — Meine Frau —, dachte Turmanow, — mit wem mag sie sich unterhalten? «Wann du willst, morgen bin ich tagsüber beschäftigt.» ... Degtjarow! erkannte Lew Sawwitsch, nach dem tiefen Baf, einen seiner Freunde. Sollte sie auch den schon eingefangen haben? Ein unersättliches Weibsbild! Keinen Tag kann es ohne Roman verleben.

«Vielleicht schreibst du mir morgen? Doch wir mühten etwas ausdenken: per Post Briefe weiter senden, geht nicht, dein Truthahn oder meine verehrte Hälfte könnten einmal einen abfassen und öffnen ... Spielt er eben Karten?» «Ja, und verliert sicher wie immer, der Blödian.» «Hah-hah! Das soll doch Glück in der Liebe bringen! Da fällt mir etwas ein: morgen punkt sechs Uhr gehe ich vom Geschäft heim und muß durch den Stadtgarten, also suche bis dahin einen Zettel in die Marmovase zu legen, die links von der Weinlaube sich befindet. Das wird poetisch, geheimnisvoll und neuartig sein. Weder dein Dickwanst, noch meine Verehrteste können je darauf kommen.»

Lew Sawwitsch begab sich zurück zum Spieltisch. Die eben gemachte Entdeckung hatte ihn weder überrascht, noch entrüstet: die Zeit, da er darüber schimpfte, seiner Frau Szenen machte, war längst vorbei: er ließ drei gerade sein. Doch Ausdrücke wie «Dickwanst, Truthahn» reizten seine Eigenliebe — «Diese Kanaille von Degtjarow!» dachte er, «begegnet man ihm auf der Straße, so spielt er sich auf wie ein ergebener Freund, lächelt die Zähne fletschend, streichelt einem über den Magen, und hinter dem Rücken ... Grünschnabel!» — Beim Abendessen war es Turmanow unangenehm, die Visage Degtjarows anzusehen, dieser aber verfolgte ihn wie absichtlich mit seiner Aufmerksamkeit: warum er so still sei, schlecht aussehe? ob er gewonnen habe? ja, er hatte gar die Frechheit, Turmanows Frau

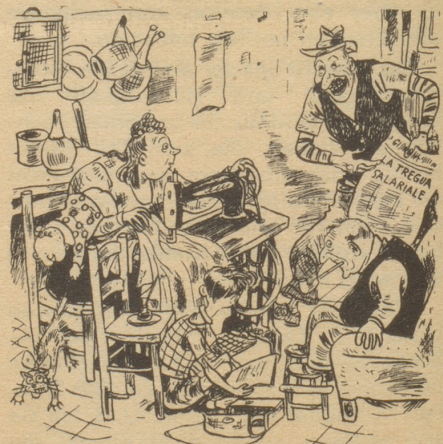
Ansichten sind das!



«Die italienische Republik ist ein demokratischer Staat, der nach den Regeln der Boxer arbeitet.»



Man sagt, die Schlambäder seien gut für die Knochen. Aber je länger ich im Schlamm gehe, umso elender fühle ich mich.



«Hurra! Sechs Monate lang werden die Löhne auf gleicher Höhe bleiben ... nur die Preise werden steigen.»



«Ich beantrage Ihnen, diesen Falschmünzer freizusprechen, weil seine von ihm hergestellten Noten nur wenige Tausend Lire betragen und nur wenige Tage zirkulierten, während die Noten des Finanzministers, die auch nichts wert sind, sich auf Milliarden belaufen, immer umlaufen und die nationale Wirtschaft ruinieren.» Bilder aus «Il Travaso»

Vorwürfe zu machen, sie Sorge nicht genug für ihres Mannes Wohl.

Und die Frau? Als wäre nichts geschehen, schaute sie mit glänzenden Augen zu ihrem Mann herüber, lachte und schwatzte lustig darauf los, so daß der Teufel selbst keinerlei Verdacht hätte schöpfen können! Heimkehrend fühlte Turmanow sich unbefriedigt und böse, als hätte er beim Abendessen anstatt Kalbsbraten Gummischuhe verspeist. «Gut wäre es», dachte er, «Degtjarow durchzuprügeln, oder in die Marmovase etwas hineinzulegen ... z. B. eine tote Ratte, den Brief der Gattin rechtzeitig entfernend.» Lange ging er im Schlafzimmer auf und ab, mit solchen Gedanken sich tröstend, auf einmal schlug er sich mit der Hand gegen die Stirn: «Gefunden! Bravo!» rief er aus und glänzte förmlich vor Vergnügen. —

Als seine Frau eingeschlafen war, setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb, seine Handschrift verstellend und grammatikalische Fehler häufend, Folgendes nieder: «An den Kaufmann Dubinow. Geehrter Herr! Wenn heute bis 6 Uhr abends in die Marmovase, die links von der Weinlaube im Stadtgarten sich befindet, nicht 200 Rubel eingelegt werden, finden Sie den Tod und ihr Geschäft fliegt in die Luft.» Den Brief beendend, sprang Turmanow vor Entzücken hoch in die Luft und rieb sich die Hände: «Gut ausgedacht! Eine bessere Rache könnte Safan selbst nicht ersinnen: der Kaufmann bekommt es mit der Angst, benachrichtigt die Polizei und um 6 Uhr faßt diese den Frechling, so wie er sich der Vase nähert! Das gibt einen Spaß: bis sich alles aufklärt, wird der Jüngling in Haft zu sitzen und genug zu erdulden haben.»

Am Morgen aufwachend und seiner Erfindung gedenkend, begann er ein Liedchen zu trällern und faßte sogar seine untreue Gattin ans Kinn. Zum Dienst eilend, lächelte er in einem fort und stellte sich Degtjarow vor, wenn er in die Falle gegangen sein würde ...

In der sechsten Stunde lief er zum Stadtgarten, um mit eigenen Augen die entsetzliche Niederlage seines Feindes zu schauen. Dort setzte er sich ins Gebüsch und wartete. Genau um 6 Uhr kam Degtjarow in bester Laune. Sein Hut saß ihm unternehmend auf dem Hinterkopf, unter dem offenstehenden Mantel lugte nicht nur die Weste, sondern seine Seele selbst hervor. Er pfiß, und rauchte eine Zigarre. «Jetzt — gleich, wirst du den Truthahn kennen lernen!» dachte Turmanow schadenfroh.

Der junge Mann näherte sich der Vase, steckte die Hand hinein ... Lew Sawwitsch verschlang ihn mit den Augen ... Degtjarow zog ein Paket hervor, riß es auf, zuckte mit den Schultern und sah höchst verwundert drein: im Paket lagen zwei Hundertrubelscheine! Lange betrachtete er das Geld, steckte es dann in die Tasche und sagte laut: «Merci» ... Der unglück-

liche Lauscher hörte dieses «Merci» ... Den ganzen Abend hindurch stand er vor dem Laden Dubinows, drohte mit der Faust und murmelte voll Entrüstung: «Feigling! Kaufmanns-Seele! Verabscheuungswürdiger Feigling! Dickbäuchiger Bajazzo!» — dabei klang ihm das zufriedene «Merci» wie Kanonendonner in den Ohren ...

Okttober

Mancher hat in seinem Leben
Im Oktober das Bestreben
Sich dem Bacchus zu ergeben,
Denn dann ist das Blut der Reben
Grad im Stadium, und eben
Deshalb bleibt er meistens kleben.

Viele Gläser tut er heben,
Wildbret kriegt er auch daneben,
Bis er glaubt, er sei in Theben!

Will er heimwärts sich begeben,
Oh wie gerne möcht' er schweben,
Doch die Straß' ist oft nicht eben,
Und schon fängt er an zu beben —
Und schon hat es ihn gegeben.

Klammernd sich an Gartenstäben
Kann er wieder sich erheben
Und sich weiter fortbegeben.
Will er dann den Schlüssel heben
Und zum Schlüsselloche streben,
Stößt er schwungvoll ihn daneben.

Seine Frau hört auf zu weben — — —
Und dann tut sie sich erheben — — —
Und dann gibt's ein neues Beben! — — —

Ja — so kann es geh'n im Leben
Im Oktober — — leider — — eben!

Vital Lebig

Krieg oder kein Krieg!

Dank den Bemühungen der Zeitungsschreiber hält diese Frage die ganze Welt in Atem. Sogar die Schulbuben. Ich konnte es letzthin unbeobachtet hören.

«Es git ganz sicher en Chrieg, min Vatter hets gseit.»

«Ä-ä, es git ekeine.»

«Momoll, ganz sicher. D'Russe weled afange.»

«Dasch doch en Blödsinn! Und überhaupt, eusen Lehrer isch jetzt z'alt, er müeßt ja doch nümme irucke. Früener isch doch na besser gsi!» AbisZ

Die Bestellung

Mit der Morgenpost erhielten wir eine Postkarte aus einem abgelegenen Dörflein im Solothurner Gäu, mit folgendem Inhalt:

Ser geehrte Herren,

möchte Sie höflichst anfragen um zustellung von 2 Sack Hafer für das Roh, weil ausgegangen. Hoffe, daß der Hafer bald kommt und grüße Sie freundlichst Frau M. A.

P. S. Soeben kommt mein Mann herein und sagt, er habe im Schopf noch einen Sack Hafer gefunden und das Roh könne dann auch etwas anderes fressen. Sie möchten also die 2 Sack nicht schicken.

**Der Kluge merkt sich diesen Satz:
In Zürich „Braustube“
Bahnhofplatz!**



Eine Überraschung!

